

### Bezugs-Preis

in der Hauptausgabe oder deren Ausgaben abgebaut: vierstelliglich A. 8.— bei zweimaliger wöchentlicher Ausgabe und Samstag A. 8.75. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich vierstelliglich A. 4.50. Für die übrigen Länder laut Zeitungspreis.

### Redaktion und Expedition:

Johannstraße 8.

Bernharder 108 und 222.

### Editorial-Department:

Ulrich-Haus, Buchhandlung, Universitätsstr. 8,  
2. Stock, Kaiserstrasse 14, u. Königstr. 7.

### Haupt-Filiale Dresden:

Waisenstraße 54.

Bernharder 1 und 2 Nr. 1712.

### Haupt-Filiale Berlin:

Gerd Dünner, Herzl. Büro, Hoffnungstraße,  
Lützowstraße 10.  
Bernharder 111 VI Nr. 4602.

Rr. 300.

Zum 16. Juni.

Wer ein Recht besitzt, hat damit auch die Pflicht, von seinem Rechte den richtigen Gebrauch zu machen. Das Reichstagswahlrecht ist das höchste Recht, das dem deutschen Volke verliehen ist. Darum prüfe jeder, der am Wahltag zur Urne schreitet, sein Gewissen, auf daß er mit seinem Rechte keinen Missbrauch treibe!

Ein Recht soll man aber in dem Sinne gebrauchen, in dem es verliehen worden ist. Fürst Bismarck erzählte im zweiten Bande seiner „Gesunden und Erinnerungen“, warum er dem deutschen Volke das geltende Reichstagswahlrecht verliehen hat: „Die Annahme des allgemeinen Wahlrechts war eine Waffe im Kampfe gegen Österreich und weiteres Ausland, im Kampfe für die deutsche Einheit.“

Fürst Bismarck wollte also, daß jeder deutsche Mann vermöge des Wahlrechts im Vaterlande mitherrschen und seinen Anteil an der Regierung haben sollte; durch das Wahlrecht sollte jeder Deutsche ganz eng ans Vaterland, an sein Vaterland, an sein Reich gebunden werden;

durch das Wahlrecht sollte die höchste Siede zum Vaterlande in den Herzen aller Deutschen wachgerufen und wahrgenommen werden. Das alles aber sollte letzten Endes zu dem Zwecke geschehen, daß die Deutschen in der Stunde der Gefahr wie ein Mann dem Feinde entgegentreten und bereit seien, für das Vaterland selbst das Leben zu opfern. Fürst Bismarck hat das allgemeine Wahlrecht in den Dienst des nationalen Gedankens hinein wollen. Darum mag nicht der vom Wahlrecht einen widerlichen Gebrauch, der bereit ist, zu jeder Zeit selbst mit Gut und Blut für das Vaterlandes Macht uns Herr einzutreten.

Die Sozialdemokratie hat, so lange sie besteht, das Vaterland und den deutschen Namen gehandelt. Als die Heldenblüte des deutschen Volkes im Jahre 1870 auf französischer Erde ihr Blut ließen, damit endlich der lang geträumte goldene Traum von einem deutschen Vaterland zur schönsten Wirklichkeit werde, da schalt sie Karl Marx, „Schränen und Narren“, und die Bebel und Liebknecht benutzten das Wahlrecht und die Reichstagsabstimmung geschlossen, anstatt der deutschen Heldenhaftigkeit die Freuden der Pariser Kommune zu verbreitern. Und ist sicher etwa die Sozialdemokratie anderen Sinnes geworden? Mag im mindesten! Mag durch die Ermordung unseres Gesandten in China die deutsche Ehre schamlos verlegt werden, da war es die Sozialdemokratie, die für das Vaterland durch Veröffentlichung der zusammengelegten „Humanenbriefe“ mit Schmutz beworfen. Und hat nicht noch in diesen Tagen in flügelter Würze Herr Bebel den Vater für seine vaterlandslose Haltung im Jahre 1870 von einem proletarischen Bankier erhalten? Und brüllt sich nicht der „Borwärts“ damit, daß der sozialdemokratische Partei vom Auslande Geld zur Führung des Wahlkampfes zugängen ist? Und drückt der „Borwärts“ nicht mit Vergnügen Artikel englischer Zeitungen ab, in denen die deutsche Sozialdemokratie gerichtet und ihr zum Wahlkampf viel Glück gewünscht wird? Natürlich! Das Ausland hat Interesse an den Erfolgen der Sozialdemokratie, denn je mehr die Sozialdemokratie anwächst, um so schwächer wird die Macht und die Einheit des deutschen Volkes noch außen hin und um so eher kann das Ausland Macht über unter Vaterland gewinnen!

Man kann unzweckmäßig sein über alle Fragen der inneren Politik; welche Steuern die besten sind, wieviel Schiffe und Soldaten wir brauchen usw. Alle Deutschen aber dürfen darin nur eines Sinnes sein, des Vaterlandes Macht und Ehre zu erhalten und gegen jeden Feind von außen her mit Gut und Blut zu verteidigen. Die Sozialdemokratie aber dient nicht dem Vaterlande, sondern fordert — wenn es vielleicht auch nicht jeder Sozialdemokrat mit Bewußtsein tut — die Interessen des Vaterlandes.

Wer am 16. Juni einem Sozialdemokraten seine Stimme gibt,

der schändet das Andenken der deutschen Heldenmänner, unserer Väter und Großväter, die im Jahre 1870 ihr Leben geopfert haben, damit wir ein Vaterland hätten,

der schwächt die Macht des Vaterlandes und verrät es ans Ausland, auch wenn solcher Verrat gar nicht seine bewußte Absicht ist.

der ist seiner Väter und Großväter nicht wert und verdient es nicht, ein Deutscher zu heißen,

der treibt Missbrauch mit dem Wahlrecht und verbündet es, es zu erhalten zu haben.

Wer am 16. Juni zur Wahlurne schreitet, soll bedenken, daß er ein Deutscher ist und soll in ganzer Seele von dem Gedanken beherrscht sein:

Nieder mit den Verschwörern des Vaterlandes!

Nieder mit den Verächtern deutscher Ehre!

Nieder mit der Sozialdemokratie und ihren Helden, helfen, mit welchem Namen diese auch prunkten mögen!

### Morgen-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Dienstag den 16. Juni 1903.

### Anzeigen-Preis

die Geplante Seite 25 A.

Reklamen unter dem Heftausdruck  
(geplante) 75 A. vor dem Heftausdruck  
richtet (geplante) 60 A.

Tatkräftiger und Rücksicht entsprechend  
höher — Gebühren für Nachzufliegen und  
Offertenannahme 20 A. (excl. Kosten).

Extra-Billagen (geplante) 220 mit der  
Morgen-Ausgabe, ohne Postbelehrung  
A. 60., mit Postbelehrung A. 70.

Annahmeschluß für Anzeigen:  
Abend-Ausgabe: Vermittlung 10 Uhr.  
Morgen-Ausgabe: Vermittlung 4 Uhr.  
Anzeigen hat jetzt an die Expedition  
zu richten.

Die Expedition ist montags ununterbrochen  
geschlossen von früh 8 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von C. Voig in Leipzig.

97. Jahrgang.

### Der neue König von Serbien.

Gestern bat in der Stupstima die Wahl des neuen Königs von Serbien stattgefunden. Wir erhielten hierüber das folgende, durch Gravatelli verbreitete Telegramm:

\* Genf, 15. Juni. (Privattelegramm.) Peter Karageorgewitsch erhält ein Telegramm aus Temljin, welches meldet: „Die Nationalversammlung wählte Sie einstimmig zum König.“ — Die Verfassung von 1888 mit dem Einkammsystem und der noch zu vereinbarenden Beschränkung der Königsgewalt wurde wieder eingeführt. Die Attentäter bleiben unverfolgt. Eine Deputation holt den König ab.

Die amtliche Bestätigung lautet:

\* Belgrad, 15. Juni, 12 Uhr 30 Min  
mittags. (Telegramm.) Peter Karageorgewitsch ist von der Nationalversammlung ein-  
stimmig zum König gewählt worden.

Die Nationalversammlung war, nachdem die Nacht zum 15. vollkommen ruhig verlaufen war, zwischen 8 und 9 Uhr vormittags zusammengetreten und um 11 Uhr eröffnet worden.

Es unterlag keinem Zweifel, daß auf der Wahl der im Jahr 1848 geborene Prinz Peter Karageorgewitsch, der Ur-  
vater des Vaterlandes des serbischen Fürstentums, hervor-  
gehen würde.

Die neuere serbische Geschichte ist wenig mehr als ein Jahrhundert alt. Sie findet ihren Ausgangspunkt in dem Aufstehen zweier wichtiger Gestalten, Herzögluder im Unabhängigkeitskriege Serbiens gegen die Türken, die um die vor-  
zeitige Jahrhundertwende ihrem Volk in einem ununterbrochenen Kampfgeist das osmanische Joch abschütteln halfen. Beide sind Helden in ihrer Art, der eine tapfer, aber verschlagen, der andere unruhig, klugen und großmütig. So zeigen sich die zwei Herren des serbischen Freiheitskrieges.

Milosch Obrenowitsch und Peter Karageorgewitsch. Man möchte sie, so schreibt der „Berl. L.A.“, wie hier folgen, zwei ungleichartigen Brüdern in der Denbung, wie zwei Franz und Karl Wörter oder den beiden Güster in „König Lear“ vergleichen, von denen der Geringere und von der Natur weniger Begünstigte den Geringeren und Viehherren neidet und ihm nach dem Leben trautet. In gleicher Weise wird auch der gewaltige Karageorgewitsch, der Schwiegersohn des Herzogs, erneut das Leben trautet. In gleicher Weise lädt die, die ihn schwarzen Georg nennen, das Opfer des neuen Milosch; er wird von ihm, da er aus der Verbannung nach Serbien kehrtet, hemmisch ermordet, und dem ehrgeizigen Milosch fällt das Ende des Rudels, fällt, nach der glücklichen Begegnung des Erbfeinds, die Herrschaft zu, die dem schwarzen Georg gehört hätte und zu-  
gehörte.

Charakteristisch wie diese Intrigantenarbeit für Milosch gewesen, von deren Späßlichkeit sich eine Spur in dem ganzen Geschlecht des Obrenowitsch erhalten hat, ist der Vorstand des Obrenowitsch ansetzt, die er auf seinem Platz im Zirk beginnt. Er nahm auf seiner Flucht ins Herzogtum, wie der Name „Borwärts“ darstellt, Prinzessin Peter und seiner Tochter Milica zum Ehemann und nannte sie „Königin“. Der aber weigerte sich, über die Sonne zu gehen und die Heimat zu verlassen. Peter, um ihn nicht in die Hände der Türken fallen zu lassen, ergoss die Flinte und schoss den Alten nieder.

Milosch Obrenowitsch wurde, nachdem er seinen Rivalen in der Volksgunst hinausgeworfen, der erste Herr der Serben. Er wurde nach 22-jähriger Regierung zur Abdankung gezwungen. Ihm folgte erst sein älterer Sohn Milan und kurz darauf der jüngere Sohn Milosch. Nach dieser ersten nur zwei Jahre der Herrschaft. Eine Revolution trieb ihn zum Ende hinaus und berief die Nachkommen des schwarzen Georg aus Staatsbrüder. Hier fand sich Serbien aber vor ein Dilemma gestellt. Der Sohn des alten Kara in vierter Linie war ein Knabe von 15 Jahren und man hätte für ihn eine Regierung eingesetzt müssen. Dem zu entgehen, wählte die Stupstima dessen Onkel Alexander, den jüngeren Sohn des alten Kara, zum Fürsten. Der Wahl erwies sich als keine allzuilege. Alexanders Stimmen war nur das einzige Abstimmeverhalten der Rechtschaffenen, während die übrigen 150 Männer Peter und seinen Sohn Milosch für den Thron zählten. Der alte Starb aber erfuhr, daß er nicht dem demokratischen Willen entsprach, und verzweifelte. Sein Sohn Michael, zum zweiten Mal Fürst von Serbien, wird am 10. Juni 1880 — dem jetzt zu 10 stärkerer Bedeutung gelangten Tage — ermordet. Es war natürlich, daß man den abgesetzten Alexander Karageorgewitsch der Anschlag zu dieser Tat beschuldigte, allein die Beteiligung, die ihm nicht nachzuweisen werden konnte, Sie wäre eine Blutrache des Karageorgewitsch an dem Oberhaupt gewesen, und der Volksmund stellt sie noch heute als eine solche hin.

Zu dem Karageorgewitsch schreite die Herrschaft über Serbien nicht zurück. Sie verblieb den Nachkommen des alten Milosch. Es folgte Milan und auf ihn der unglückliche Obrenowitsch — Alexander. Der beigebrachte Stammbaum des Karageorgewitsch und Obrenowitsch wird die Aufeinanderfolge der Herrscher Serbiens illustrieren.

Peter Karageorgewitsch  
Milosch Obrenowitsch  
Milosch — Alexander  
Milan — Michael  
Georg — Milan

Milosch — Bojdar — Petar — Aleksandar  
Kara ist der Name für die Söhne des alten Kara wieder frei geworden. Die Stimme des Volkes bat für, im Einfang mit der geschicklichen Entmischung, die die Nachkommen des älteren Sohnes schon einmal überging, von denen jetzt die

Brüder Alexij und Bojdar übrig sind, den Sprossen der jüngeren Kara zugewiesen, und aus der Katastrophe im Kossai von Belgrad ist Peter, der älteste Sohn des abgesetzten Alexander Karageorgewitsch, als der neue König von Serbien hervorgegangen.

Erfüllt Alexander hatte die letzten Jahre seines Lebens auf seinen Besitzungen in Temesvar in Ungarn verlebt. Er ließ seinen Söhnen Peter und Arsen eine glänzende Erziehung zu teil werden. Sie haben beide in Genf und Paris studiert und promoviert. Peter Kreuz hat er an seinem Kinder nicht erlebt. Seine älteste Tochter starb auf der Hochzeit, die jüngere wurde als der schulige Teil von ihrem Mann geschieden. Der jüngste Sohn trat wider Willen des Vaters in die französische Fremdenlegion ein und wurde deshalb entbunden. Auch die ältere lebt auf gespannter Füße mit dem Vater und in der Fremde. So wurde der einköpfige Vater Serbiens gnädig vereinigt, versch in Trübsal und starb zuletzt im Verfolgungswohnung.

zweiten und ersten Serbenfürsten geht, das Erbe des schweren Kara anzutreten.

### Gekrönschaftsbesuch.

\* Belgrad, 15. Juni. (Telegogramm.) „Dneudi 22“ veröffentlicht folgenden Gekrönschaftsbesuch der Heide des Königs Alexander: „Die Schädelbede ist 6 Millimeter dic, bei normalen Schädeln höchstens 6 Millimeter. Beim Hochzeit sind sich Verwandlungen mit der Schädelbede. Das Kleinkind ist hypertrophisch. Die Leder ist ungemein groß, von schwerer Farbe und scharf degeneriert.

### Deutsches Reich.

C. H. Berlin, 15. Juni. Das Protokoll der Anarchisten-Konferenz in Mannheim liegt jetzt vor; es wirkt interessanter Schlaglichter auf die anarchistische Bewegung. Es waren am ersten und am zweiten Pfingstmontag in Mannheim 21 Genossen und 20 Genossinnen versammelt, die zusammen 17 Drei vertraten. zunächst wurde hinter darüber gefragt, daß die Genossen das Vergangen oft vergessen und das von 40 Drei nur abgesehen haben. Dann beschäftigte man sich mit der Organisation; obgleich der Geschäftsführer Karabély mitteilte, daß im letzten Jahre die Mitgliedschaften gewachsen waren, daß man der Meinung war, daß langsam nicht weitergehen darf und daß man sich eine Organisation schaffen müsse. Nach langen Debatten, an welchen sich Frankfurt-Berlin, Frankfurt-Berlin, Mannheim-München, Bamberg-Mainz usw. beteiligten, nahm man folgenden Antrag an: Die Deutsche Föderation revolutionärer Arbeiter nennt sich vom jetzt ab „Anarchistische Föderation Deutschland“. Es wird wegen der Organisation ein Ausschuss ernannt, der folgende Aufgaben hat: a) einen Organisations-Ausschuss der Föderation auszuarbeiten, b) sich mit dem anarchistischen Gebiete hervorragenden Anarchisten, wie Scapofin, Tschertkow, Graue, Malatesta, in Verbindung zu halten, um von diesen die Ausarbeitung einer Prinzipielerklärung zu erhalten, die Ausarbeitung einer Prinzipielerklärung zu erhalten, die hinter die politische Basis der Föderation bilden soll.“ Peter beschäftigte man sich mit dem Generalstreik und der Gewerkschaftsbewegung. Man war der Meinung, daß alle Kraft anzuwenden sei, um den Generalstreik ins Werk zu setzen. Einzelne Genossen waren dafür, daß man die Produktiv-Gewerkschaften mehr ausnutzen solle, um sie dann auf sie bei Ausbruch des Generalstreiks zu legen. Bamberg-Frankfurt wies darauf hin, daß die Genossenschaft in seiner Heimatstadt sehr gut arbeitet und 11 Betriebshöfen unterhält, die sehr befriedigende Geschäfte machen. Schließlich nahm man folgende Resolution an: „Die Erwagung, daß die heute bestehenden Gewerkschaften nur für rein materielle Vorteile kämpfen und nicht als Mittel zum Zweck der Ablösung des heutigen Staates dienen, ist nicht zu bestreiten. Daher beschließt man sich, die Gewerkschaften in seiner Heimatstadt sehr gut arbeiten und 11 Betriebshöfen unterhält, die sehr befriedigende Geschäfte machen. Schließlich nahm man folgende Resolution an: „Die Erwagung, daß die heute bestehenden Gewerkschaften nur für rein materielle Vorteile kämpfen und nicht als Mittel zum Zweck der Ablösung des heutigen Staates dienen, ist nicht zu bestreiten. Daher beschließt man sich, die Gewerkschaften in seiner Heimatstadt sehr gut arbeiten und 11 Betriebshöfen unterhält, die sehr befriedigende Geschäfte machen. Schließlich nahm man folgende Resolution an: „Die Erwagung, daß die heute bestehenden Gewerkschaften nur für rein materielle Vorteile kämpfen und nicht als Mittel zum Zweck der Ablösung des heutigen Staates dienen, ist nicht zu bestreiten. Daher beschließt man sich, die Gewerkschaften in seiner Heimatstadt sehr gut arbeiten und 11 Betriebshöfen unterhält, die sehr befriedigende Geschäfte machen. Schließlich nahm man folgende Resolution an: „Die Erwagung, daß die heute bestehenden Gewerkschaften nur für rein materielle Vorteile kämpfen und nicht als Mittel zum Zweck der Ablösung des heutigen Staates dienen, ist nicht zu bestreiten. Daher beschließt man sich, die Gewerkschaften in seiner Heimatstadt sehr gut arbeiten und 11 Betriebshöfen unterhält, die sehr befriedigende Geschäfte machen. Schließlich nahm man folgende Resolution an: „Die Erwagung, daß die heute bestehenden Gewerkschaften nur für rein materielle Vorteile kämpfen und nicht als Mittel zum Zweck der Ablösung des heutigen Staates dienen, ist nicht zu bestreiten. Daher beschließt man sich, die Gewerkschaften in seiner Heimatstadt sehr gut arbeiten und 11 Betriebshöfen unterhält, die sehr befriedigende Geschäfte machen. Schließlich nahm man folgende Resolution an: „Die Erwagung, daß die heute bestehenden Gewerkschaften nur für rein materielle Vorteile kämpfen und nicht als Mittel zum Zweck der Ablösung des heutigen Staates dienen, ist nicht zu bestreiten. Daher beschließt man sich, die Gewerkschaften in seiner Heimatstadt sehr gut arbeiten und 11 Betriebshöfen unterhält, die sehr befriedigende Geschäfte machen. Schließlich nahm man folgende Resolution an: „Die Erwagung, daß die heute bestehenden Gewerkschaften nur für rein materielle Vorteile kämpfen und nicht als Mittel zum Zweck der Ablösung des heutigen Staates dienen, ist nicht zu bestreiten. Daher beschließt man sich, die Gewerkschaften in seiner Heimatstadt sehr gut arbeiten und 11 Betriebshöfen unterhält, die sehr befriedigende Geschäfte machen. Schließlich nahm man folgende Resolution an: „Die Erwagung, daß die heute bestehenden Gewerkschaften nur für rein materielle Vorteile kämpfen und nicht als Mittel zum Zweck der Ablösung des heutigen Staates dienen, ist nicht zu bestreiten. Daher beschließt man sich, die Gewerkschaften in seiner Heimatstadt sehr gut arbeiten und 11 Betriebshöfen unterhält, die sehr befriedigende Geschäfte machen. Schließlich nahm man folgende Resolution an: „Die Erwagung, daß die heute bestehenden Gewerkschaften nur für rein materielle Vorteile kämpfen und nicht als Mittel zum Zweck der Ablösung des heutigen Staates dienen, ist nicht zu bestreiten. Daher beschließt man sich, die Gewerkschaften in seiner Heimatstadt sehr gut arbeiten und 11 Betriebshöfen unterhält, die sehr befriedigende Geschäfte machen. Schließlich nahm man folgende Resolution an: „Die Erwagung, daß die heute bestehenden Gewerkschaften nur für rein materielle Vorteile kämpfen und nicht als Mittel zum Zweck der Ablösung des heutigen Staates dienen, ist nicht zu bestreiten. Daher beschließt man sich, die Gewerkschaften in seiner Heimatstadt sehr gut arbeiten und 11 Betriebshöfen unterhält, die sehr befriedigende Geschäfte machen. Schließlich nahm man folgende Resolution an: „Die Erwagung, daß die heute bestehenden Gewerkschaften nur für rein materielle Vorteile kämpfen und nicht als Mittel zum Zweck der Ablösung des heutigen Staates dienen, ist nicht zu bestreiten. Daher beschließt man sich, die Gewerkschaften in seiner Heimatstadt sehr gut arbeiten und 11 Betriebshöfen unterhält, die sehr befriedigende Geschäfte machen. Schließlich nahm man folgende Resolution an: „Die Erwagung, daß die heute bestehenden Gewerkschaften nur für rein materielle Vorteile kämpfen und nicht als Mittel zum Zweck der Ablösung des heutigen